

The Bothy Band: After Hours

Die „Bothy Band“ kann ohne Wenn und Aber heute als Richtungsgeber für die zeitgenössische instrumentale irische Folkmusik angesehen werden. Sie betrat zu einem Zeitpunkt die Bühne, als der irische Instrumentalfolk einzig durch die „Chieftains“ repräsentiert wurde. Zusammen mit „Planxty“ schufen sie Anfang bis Ende der siebziger Jahre ein Fundament, von dem in den folgenden Jahren alles zehren sollte, was im instrumentalen Folk heute noch Rang und Namen hat. Für die „Bothy Band“ selbst kam der Durchbruch zu spät, sie löste sich Ende der siebziger Jahre aufgrund finanzieller Schwierigkeiten auf.

1978 gaben sie eine Abschiedstournee, von deren Pariser Auftritt der Live-Mitschnitt „After Hours“ stammt. Beteiligt an diesem Konzert waren „Mastermind“ Donal Lunny (Bouzouki, Gitarre, Bodhran), Kevin Burke (Fiddle), der „Jimmy Hendrix der Uilleann Pipes“ Paddy Keenan (Pipes, Whistle, Low Whistle), Matt Molloy (Flute) und die Geschwister Dhomhnaill, Triona (Ní) (Clavinet, Harmonium, Bodhran) und Micheál (Ó) (Gitarre, Harmonium, Organ), die auch die Lead-Gesangsparts unter sich aufteilten.

Worin die Stärke der Gruppe bestand, kann man schon an den ersten Tönen der Platte hören: Eröffnet wird mit dem Klassiker „The Kesh Jig“, gefolgt von zwei weiteren Tunes. Ein perkussiver Wahnsinnsdrive der Saitenabteilung Lunny-Ó Dhomhnaill errichtet das Bett, in das sich Keenans unheimlich konzentrierter Pipes-Sound legt, unterstützt von unglaublich exakter Melodieführung von Fiddle und Flute. Den Bass-Part übernimmt Ní Dhomhnaills Clavinet, das rhythmisch alternativ von der Bodhran abgelöst wird. Dies ergibt einen extrem dichten Sound, wie er in der irischen Folkmusik bis heute nicht mehr zu hören war. Man hat immer das Gefühl: Gleich platzt die Bühne.

Nach dem Eröffnungsfeuerwerk wird mit einem Clavinet-Flute-Intro von „The Butterfly“ das Blut so weit heruntergekühlt, dass es für den Pipes-Saiten-Einsatz wieder bereit ist, der zwar nicht so feurig wie zuvor ausfällt, sich aber wieder durch unglaublich intensiven Druck auszeichnet. Dass Feuer und getragene Emotion sich nicht gegenseitig ausschließen, zeigt das an „Clannad“ erinnernde gälische „Casadh an tSugain“: einfach wunderschön. Die lyrische Führungsstimme Micheáls wird zeitweise gefühlvoll geschwisterlich ergänzt. Das Fiddle-Flute-Nachspiel ist vom Allerfeinsten.

Im anschließenden „Farewell to Erin“ zeigt zunächst Kevin Burke, was er drauf hat, bevor die wie Gongschläge hineingeworfenen Saiten-Akkorde die melodische Verdichtung einläuten. Zum Schluss befinden sich alle Instrumente auf wilder gemeinsamer Jagd, strukturiert einmal mehr durch das unfassbar perkussive Saitenspiel.

„The Heathery Hills of Yarrow“ ist eine traditionelle Ballade, vorgetragen von Triona Ní Dhomhnaill, der Clavinet und Harmonium einen „exotischen Touch“ verleihen. Dies ist die erste meditative Insel der Ruhe auf der Platte.

Ein wunderschönes Stück ist „The Death of Queen Jane“, von Micheál Ní Dhomhnaill in Schwindel erregender stimmlicher Höhe präsentiert. Paddy Keenan beweist, dass es wohl kein anderes Instrument gibt, das den Uilleann Pipes gleichkommt, um Trauer auszudrücken.

Die anschließenden Tunes sind klassische Pipes-Tunes, weshalb sie auch bei Paddy Keenan bestens aufgehoben sind. Donal Lunny demonstriert hier eine andere seiner Spezialitäten: das abwechselnde Melodie- und Akkordspiel auf der Bouzouki. Und wieder entwickelt sich alles zu diesem unheimlich dichten Sound, über dem einmal die Fiddle, einmal die Flute jubiliert. Thrilling!

Wie exakt Flute- und Fiddlespiel sein kann, beweisen Molloy und Burke zu Beginn des nächsten Tune-Sets. Atemberaubend ist Lunnys Bouzouki-Spiel – die Windmühlenschläge Pete Townshends von „The Who“ sind nichts dagegen.

Welche hervorragende Sängerin Triona Ní Dhomhnaill ist, beweist sie mit dem folgenden A-cappella-Stück „How Can I Live at the Top of a Mountain?“. Eine weitere Ruhe-Insel der Platte.

Was ganz harmlos als Flute-Low Whistle-Duett anfängt, weitet sich langsam durch Hinzufügen einer Bouzouki, einer Fiddle über den Einsatz der perkussiven Gitarre und dem Einfall der Pipes zum typischen „Bothy-Band“-Sound. Lunny und Ó Dhomhnaill müssen nach dem Konzert die Arme saumäßig weh getan haben.

Das Schlusstück beginnt mit einem beschwingten Clavinet-Fiddle-Flute-Intro. Doch dabei bleibt es nicht lange. Bei der „Bothy Band“ hat man immer den Eindruck, dass jeder unbedingt mitspielen möchte, und diese Spielfreude führt zu einem gegenseitigen „Anfeuern“, das man aus „After Hours“ regelrecht herauszuhören glaubt.

Wenn man bedenkt, dass die „Bothy Band“ aufgrund ihrer finanziellen Misslage aufgeben musste, kann man schon ein bisschen traurig werden. Wenn man aber dann bedenkt, welchen großen Einfluss diese „All-Star-Band“ in den nächsten Jahren auf die instrumentale irische Folkmusik gehabt hat, und zudem noch im Besitz eines oder mehrerer Tondokumente dieser Ausnahmegruppe ist, verfliegt diese Trauer auch wieder. Denn wie heißt es so treffend in einem Lied: „Sweet music roll on.“

The Bothy Band: After Hours. Green Linnet Records, 1984 (GLCD 3016)